

Natasha Preston

**The Fear**

*Übersetzt von Elisa Winterbain*

NEW YORK TIMES & USA TODAY BESTSELLERAUTORIN  
**NATASHA PRESTON**



THE  
**F E A R**

EIN MEME. EIN SPIEL.  
EIN TÖDLICHER ALBTRAUM.

ROMAN  
VAJOSH

*Dieses Buch ist für meine Nichte Daisy,  
die gerade angefangen hat, ihr erstes Buch zu schreiben.*

PROLOG



FEAR

Von meinem Auto aus beobachte ich das erbärmliche, aufgeregte Treiben. Der heftige Schneesturm sorgt für ein Kaleidoskop an Farben, während die Schüler in bunten Parkas und den Collegejacken des Hockeyteams zur Rock Bay High sprinten. An dieser Schule dreht sich alles um Hockey; wer das nicht mag, kann hier einen Erfolg in Sport so gut wie ausschließen.

Sie starren alle auf ihre Handys. Da mein Fenster einen Spalt offen steht, kann ich einige von ihnen trotz des heulenden Windes hören, als sie an mir vorbeilaufen, ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen – genauso, wie ich es mag. Sie diskutieren das Thema des Tages: Welche Art zu sterben ist die schlimmste? Meine Mundwinkel zucken, als ich realisiere, dass es funktioniert.

Von Januar bis März ist in dieser Stadt nichts los, weniger noch als sonst. Daher habe ich gewusst, dass es der richtige Zeitpunkt gewesen ist, um meinen Plan in die Tat umzusetzen. Mein Meme verbreitet sich wie ein Lauffeuer. Daran habe ich nie gezweifelt. Morbide Neugier, Langeweile und eine Flut von Serienmörder-Dokumentationen auf *Netflix* haben Tod und Mord cool gemacht.

Jetzt reden alle über die schmerzhaftesten und blutigsten Todesarten. Sie teilen, welches Ende *sie selbst* am meisten fürchten.

Um das Meme zu posten, habe ich einen Fake-Account benutzt, mit dem Profilbild irgendeiner hübschen Frau als Köder.

Mit dem Account habe ich Kason Risby eine Freundschaftsanfrage geschickt. Ich habe gewusst, dass er darauf hereinfallen würde. Er ist genau der Typ dafür. Sobald er das Meme geteilt hat, habe ich mich aus diesem Konto ausgeloggt und es seitdem nicht mehr verwendet.

Falls die Polizei die IP-Adresse zurückverfolgen wird, führt diese sie zu einem schmierigen Trucker-Café an der Autobahn. Weit genug entfernt von unserem miesen Fischerdorf.

Ich beobachte, wie Schüler die Stufen hinaufrennen:– die Sportler in einer Gruppe, die Band-Nerds mit ihren Instrumenten, die beliebten Mädchen kichernd. Wegen des Wetters verschwinden sie schnell im Gebäude, aber ich weiß trotzdem, worüber sie reden werden.

Die Highschool ist immer gleich. Wochenlang hält die Aufregung einer neuen Herausforderung oder Mutprobe an, und alle machen mit, weil sie unbedingt Teil von etwas sein wollen.

Schnee peitscht mir ins Gesicht, als er seitlich durch den Spalt in meinem Fenster hereinweht. Mein Auto ist feucht, meine Haare nass. Ich bin im Laufe der Jahre so oft bei schlechtem Wetter ausgesperrt worden, dass es mich nicht mehr stört.

Ich glaube, ich könnte tagelang im Schnee überleben.

Das ist wohl ein positiver Aspekt aus meiner Kindheit.

Mit einem Seufzer schließe ich das Fenster, steige aus meinem Auto und gehe ein paar Schritte auf das Gebäude zu. Meine schweren Stiefel knirschen im Schnee.

Die Schüler um mich herum sind alle aufgeregter, weil sie ihre größte Angst teilen können. Aufgeregt wegen etwas, das ich selbst nur knapp überstanden habe. Für sie ist es ein Spiel, sie lachen und diskutieren, wessen Todesursache eigentlich die schlimmste ist. Erwürgen, Ertrinken, Fallen, Erhängen – die Liste ist endlos.

Meine Hände ballen sich zu Fäusten. Diese Stadt muss gewusst haben, was ich durchgemacht habe, aber niemand hat es gewagt, genauer hinzuschauen. Kein einziger Erwachsener hat mich gefragt, ob zu Hause alles in Ordnung ist. Für die Menschen, die

sich um mich hätten kümmern sollen, ist mein Leben ein Spiel  
gewesen.

Bald werden sie alle wissen, dass *ich* nicht spiele.

Das ist *nicht* nur irgendein dummes Meme.

Das ist Rache.

Der Tod *wird* kommen.

## KAPITEL EINS



IZZY

Schnee bedeckt den Boden wie eine flauschige Decke. Er sieht wunderschön aus, wie Tausende winziger Kristalle, die in der Sonne glitzern. Aber er verbirgt auch, was darunter liegen könnte.

Letzten Winter hat es zwei Monate gedauert, bis der Schnee endlich geschmolzen ist und ich den toten Hund meines Nachbarn gefunden habe. Zwei ganze Monate lang hat dieser kleine Terrier dort gelegen, nur wenige Meter von seiner Haustür entfernt.

Unter dem Schnee kann sich alles Mögliche verstecken.

Es liegen noch ein paar Monate mit eisigen Temperaturen vor uns, aber die Luft wird langsam wärmer. Nicht genug, um den Schnee tauen zu lassen oder ihn am Fallen zu hindern, aber gerade genug, damit ich nicht *jedes* Mal, wenn ich nach draußen gehe, das Gefühl habe, einen Schlag in die Lunge verpasst zu bekommen.

Ich gehe zu meinem Auto und drehe sofort die Heizung auf. Die Straßen sind frei, da sie regelmäßig geräumt werden, und vermitteln den Eindruck, als wären sie aus den 25 Zentimetern Schnee, die sie umgeben, herausgeschnitten worden.

Weitere Stürme werden in der Vorhersage angekündigt.

Die Sonne ist aufgegangen, aber graue Wolken verhindern, dass sie sich zeigt. Der Januar ist in unserem kleinen Fischerdorf eine endlose Nacht. Sobald mein Auto warm ist, schalte ich die

Scheinwerfer ein und fahre rückwärts aus der Einfahrt. Zum Glück hat mein Vater gestern Schnee geschippt, sonst käme ich zu spät zur Schule.

Ich hoffe, ich werde an der Florida State angenommen. Keine eisige Luft, keine Wintermäntel oder Wollmützen und keine Angst mehr, dass etwas Totes unter dem Schnee liegt.

Meine Schwester Lia ist letztes Jahr aufs College nach North Carolina geflohen und genießt das wärmere Klima – und das Essen – in vollen Zügen.

Es ist mein letztes Schuljahr, und ich habe es immer noch nicht geschafft, dass Justin Rae mich bemerkt. Außerdem habe ich meiner besten Freundin Sydney – Syd – noch nicht gesagt, dass ich wirklich nicht gern auf Partys, in Einkaufszentren oder an andere Orte gehe, zu denen sie mich mitnimmt.

Heute Abend sollen wir zu Mariella Whitmores Party gehen. Ein reiches Mädchen, das einen Milliardär heiraten will und ständig »Süße« sagt – du kennst den Typ Mädchen.

Lia nennt mich einen Schattenmenschen, weil ich ihr still folge und mich nie für mich selbst einsetze.

Ich wäre beleidigt, wenn es nicht völlig zutreffend wäre.

Mein Auto rumpelt, als ich auf den Parkplatz fahre. Ich stelle mich wie immer auf denselben Platz, auf dem Lia früher immer geparkt hat.

Ich betrachte mich im Spiegel der Sonnenblende. Zum Glück habe ich eine helle, makellose Haut und rosige Wangen, denn ich bin nicht gut im Schminken. Mein Haar ist von Natur aus gewellt, was mir sehr gut passt, weil ich lieber ausschlafe, als früh aufzustehen, um es zu stylen. Ich habe die gleichen haselnussbraunen Augen wie meine Schwester, wobei mein linkes Auge grün gesprenkelt ist. Syd sagt, das sei cool, daher habe ich mich daran gewöhnt und mag es mittlerweile.

Ich klappe den Spiegel wieder hoch und schnappe mir meinen Rucksack.

Die Rock Bay High School ist seit dreieinhalb Jahren mein

Zuhause. Früher hieß die Stadt Rock Bass Bay, aber vor Jahren hat man das *Bass* weggelassen, um weniger wie ein Fisch zu klingen. Jetzt wirken wir viel cooler, als wir eigentlich sind.

Das hat allerdings nichts gebracht. Dank der größeren Häfen im Bundesstaat ist dies immer noch keine Stadt, in die man fährt, wenn man nicht hier lebt.

»Izzy!«, ruft Syd und reißt meine Autotür auf, als stünde sie in Flammen.

Sofort schlägt mir eisige Luft entgegen.

»Warum hast du so lange gebraucht?«

Erschrocken schaue ich auf die Uhrzeit auf meinem Armaturenbrett. »Ich bin sogar früher dran als –«

»Vergiss es. Hast du schon gehört? Justin hat Gemma verlassen. Er ist wieder zu haben!«

Das wäre eine großartige Nachricht, wenn ich auch nur die geringste Chance bei ihm hätte.

»Das interessiert mich nicht«, sage ich ihr.

»Natürlich nicht.« Sie verdreht ihre ungläublichen klugen Augen und scrollt durch ihr Handy.

Syd ist groß, hat glatte, dunkle Haut, volle Lippen, atemberaubende schulterlange Locken und ein strahlendes Lächeln. Seit ihrem ersten Jahr hier sind wir unzertrennlich.

»Du solltest es versuchen, Iz.«

Justin hat mich mit seinen hübschen grünen Augen noch nie eines zweiten Blickes gewürdigt.

Sie schnappt nach Luft, als wäre ihr gerade etwas eingefallen. »Hey, hast du das schon gesehen? Es geht zurzeit viral.«

Als ich aus dem Auto steige, hält sie mir ihr Telefon vor die Nase. Blinzelnd lehne ich meinen Kopf zurück. »Also, ich kann nichts erkennen, wenn du mir den Bildschirm drei Zentimeter vor mein Gesicht hältst.« Ich schiebe das Handy ein Stück von mir weg.

»Schau es dir an!«

»Ein neues Meme? Ein Spiel? Angst wovor? Was ist das, Syd?«

Zu sehen ist ein Bild von einer gefrorenen roten Rose auf einem verschneiten Steg. Einige Blütenblätter sind abgefallen und liegen verstreut um die Blume herum. Über dem Bild steht folgender Text:

Reposte mit deiner Todesangst!  
Wenn der Tod heute zu dir käme, was wäre für dich die schlimmste Art zu sterben?  
#TheFear

»Das ist ja überhaupt nicht gruselig – Moment mal, ist das ein Bild von *unserem* Steg?« Ich schaue über meine Schulter in Richtung Hafen, obwohl er nicht in der Nähe unserer Schule liegt. Dann wende ich meinen Blick wieder auf das Bild. Ja, das ist er definitiv. Der Holzpfeiler hinter der Blume sieht genauso aus wie der bei Puck's, dem örtlichen Diner. Sogar die Initialen des Besitzers, Matthew, und ein Hockey-Puck sind in das Holz geschnitzt.

Kein Wunder, dass hier alle total verrückt nach dieser Challenge sind. Sie glauben, dass jemand, den wir kennen, sie erfunden hat.

»Das habe ich mir auch gedacht! Es muss von jemandem aus der Gegend sein, der viral gehen will. Wie dumm«, antwortet sie.

»Wer auch immer es ist, hat seinen Namen nicht hinterlassen. Der ursprüngliche Beitrag scheint von Janie Dow zu stammen. Ein netter Wortwitz mit Jane Doe. Wie lange wird es dauern, bis das gemeldet wird?«

Syd schüttelt den Kopf und nimmt mir ihr Handy aus der Hand, als wir die Schule betreten. »Was glaubst du, wer dahintersteckt? Das schreit doch geradezu nach Highschool, oder?«

Ich zucke mit den Schultern. »Sicherlich ist es jemand, der hier zur Schule geht.«

Im Inneren stinkt es nach Reinigungsmitteln und riecht unerschwellig nach Füßen. Unser Eishockeyteam trainiert täglich, und

der Geruch beweist es. Das Gleiche gilt für all die glänzenden Pokale aus den glorreichen Tagen im Trophäenschrank.

Rock Bay High nimmt Hockey *wirklich* ernst. Über fast jeder Tür hängen RBH-Blade-Rockies-Banner mit dem übertriebensten Rock-Bay-Logo, das ich *je* gesehen habe.

Justin ist der Kapitän der Mannschaft und besteht darauf, dass das Team härter trainiert, damit wir eine Chance haben, dieses Jahr ... *irgendetwas* zu gewinnen. Mit ihm und Kason Risby an der Spitze könnte das tatsächlich klappen.

Ich schaue den Flur entlang und stelle fest, dass fast alle auf ihre Telefone starren und miteinander tuscheln. Das hat doch nichts mit diesem Meme zu tun, oder?

»Was ist deine Angst? Warte, ich kenne sie schon. Es ist Erstickern, nicht wahr?«, fragt Syd, während sie auf ihrem Handy tippt und wir uns durch die Menge der Schüler schlängeln.

»Jep«, antworte ich. »Und deine ist, erstochen zu werden, *eine Million* Mal, wie in einem Horrorfilm.«

»Ich mag keine Schmerzen, und das muss eine sehr schmerzhafteste Art zu sterben sein, oder nicht? Ich habe gehört, Ertrinken sei friedlich.«

Ich lache laut auf.

Friedlich. Der einzige friedliche Weg, zu gehen, ist im Schlaf. Das ist es, was ich mir wünsche – wenn ich alt und grau bin.

Ich kann nicht glauben, dass ich überhaupt darüber nachdenke.

»Zu verbrennen wäre auch eine schreckliche Art zu sterben«, fügt Syd hinzu.

»Ich dachte, auf Social Media würden die Leute mit ihrem perfekten Leben prahlen.«

Syd hakt sich bei mir unter, während wir zum Klassenraum gehen. »Das ist gestern gewesen, Izzy. Heute dreht sich alles um Challenges und Serienmörder.«

»Ich würde niemals Waschmittel-Pods essen.«

»Das sollte deine Todesangst sein, Iz.«

»Dumme Leute auf TikTok oder Chemikalien zu schlucken?«

Sie lacht, als wir das Klassenzimmer betreten.

»Auf keinen Fall ist es schlimmer, in den Kopf geschossen zu werden, als zu ertrinken«, sagt Kason laut, als wolle er die Aufmerksamkeit der ganzen Schule auf sich ziehen, und schüttelt sein dunkles Haar. Lachend schlägt er Justin spielerisch auf seinen muskulösen Arm.

Die beiden sind ein gutes Duo. Jeder Junge möchte so sein wie sie, und jedes Mädchen möchte mit ihnen ausgehen. So sagt man doch, nicht wahr? Ich bin mir sicher, dass Kason das auch so sieht. Er ist ein arroganter Arsch, der sich ausschließlich auf seine Eishockeyfähigkeiten verlässt, um einen Studienplatz zu bekommen.

Syd und ich setzen uns an unsere üblichen Plätze.

Doch Justin ist ... anders. Okay, er ist super selbstbewusst und beliebt, aber ich habe noch nie gehört, dass er jemanden schlecht behandelt hätte. Er *ist* allerdings ein Serien-Dater wie Kason.

Ein weiterer Grund, warum ich mich ihm nicht an den Hals werfen würde, selbst wenn ich die Gelegenheit dazu hätte: Ich glaube, er bleibt durchschnittlich etwa drei Monate mit einem Mädchen zusammen und sucht sich dann eine Neue. Immerhin ist das länger als die drei Stunden von Kason.

In diesem Punkt stimme ich Kason jedoch zu: Ertrinken wäre schlimmer, als erschossen zu werden.

Während die Glocke zur ersten Stunde läutet, kontrolliert Mrs Grady die Anwesenheit.

Auf dem Weg zum Englisch-Leistungskurs höre ich etwa ein Dutzend schreckliche Arten zu sterben.

Mariella schlendert mit ihrer Platzhalter-Freundin Jessie vorbei, da ihre echten Freundinnen Tayley und Debbie die erste Stunde nicht mit ihr haben. »Als ob ich auf irgendeine andere Weise als spektakulär sterben würde. Es muss berichtenswert sein, weißt du, Süße?«

Ich schwöre, jedes Mal, wenn ich sie »Süße« sagen höre, verliere ich eine Gehirnzelle.

Im Englisch-Leistungskurs setze ich mich ganz hinten neben Axel, einen Jungen, der wahrscheinlich schon seinen Masterabschluss hat und selten mit jemandem spricht. Er trägt immer Lederkleidung und hat einen gelangweilten Gesichtsausdruck.

Es würde mich nicht überraschen, wenn jemandes größte Angst »Axel, der mich mit seinem bedrohlichen Blick zu Tode starrt« sei.

Es gibt ein Gerücht, dass er älter sei, aber zurückgestuft wurde. Nur macht das keinen Sinn, denn er ist ein Genie. Ein anderes Gerücht ist, dass er seine Prüfungen absichtlich nicht bestanden habe, um länger bleiben zu können. Doch wer würde schon wollen, dass die Highschool länger dauert? Niemand.

Ich schaue mich im Raum um. Noch nie habe ich es erlebt, dass die Leute mitten im Winter so fröhlich sind – vor allem nicht Mitte Januar. Und der Grund dafür ist ausgerechnet, dass alle darüber sprechen, wie man auf keinen Fall sterben möchte ...

Justin sitzt in der letzten Reihe mit Tayley und Debbie. Tayley hängt an seinen Lippen. Es sieht so aus, als hätte sie ihre Kampagne gestartet, um seine nächste Freundin zu werden, jetzt, da er wieder Single ist. Mr Morrison stürmt in den Raum und räuspert sich – das macht er immer, um den Unterricht zu beginnen.

Ich versuche, mich nicht von seiner monotonen Stimme abschrecken zu lassen.

»Wie ist dein Wochenende gewesen?«, frage ich Axel.

Langsam dreht er seinen Kopf zu mir. Seine Augen sind fast so hellblau, wie das Eis draußen. Sie sehen nicht echt aus, aber ich kann erkennen, dass er keine Kontaktlinsen trägt. »Gut. Und deins?«

Ich schlage mein Schulbuch auf. »Shopping und ein Filmabend mit Syd.«

Fast jeden Morgen führen wir ein sehr ähnliches Gespräch. Ich versuche, mit ihm zu reden, damit die Zeit nicht so langsam vergeht. Er grunzt ein- oder zweisilbige Antworten. Heute kann ich etwas Neues hinzufügen.

»Hast du das Meme gesehen, das auf Instagram gepostet wurde?«, frage ich.

»Ja.«

Ich warte darauf, dass er mehr dazu sagt, aber die Sekunden vergehen und so langsam wird es unangenehm.

»Okay«, murme ich und ziehe die Schultern hoch. Die Zeit würde viel schneller vergehen, wenn er nicht so feindselig wäre.

Er schenkt mir ein halbherziges Lächeln, das eher wie ein genervtes Grinsen wirkt, und wendet sich ab.

Alle anderen im Raum unterhalten sich flüsternd und lachen leise vor sich hin. An meinem Tisch mit Axel ist es immer still.

Hinter mir höre ich, wie Tayley Justin erzählt, dass ihre größte Angst sei, zerquetscht zu werden.

Keine schöne Art zu sterben, aber ich denke, es wäre schnell vorbei. Man hätte nicht viel Zeit zum Nachdenken. Nicht wie beim Ersticken, wo man minutenlang weiß, dass man langsam stirbt. Man würde kämpfen und schließlich erkennen, dass man verliert – stirbt.

Ich schaue auf und sehe, wie Axel die Nase rümpft. Nein, er scheint definitiv niemand zu sein, der an TikTok-Challenges oder anderen Dingen teilnimmt, bei denen man wie ein Schaf mitläuft. Ich kenne ihn ungefähr so gut wie einen Fremden, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er etwas tut, was er nicht will.

Nicht so wie ich.

Ich frage mich, was seine Todesangst ist. Wahrscheinlich wäre es so etwas wie, mit einer riesigen Militärwaffe erschossen zu werden. Eine dieser Waffen, die in Filmen endlos weiterfeuern.

Es würde nicht schaden, ihn zu fragen. Er könnte mich trotzdem ignorieren oder mir sagen, ich solle die Klappe halten. Wahrscheinlich wird er mich ignorieren.

Er nimmt sein schweres Schulbuch in die Hand und schlägt es auf, wobei sich die Muskeln in seinen Unterarmen anspannen. Er ist nicht im Hockeysportteam, aber ich schätze, er trainiert. Ich wende meinen Blick ab, unsicher, ob ich ihm Unbehagen bereite.

»Izzy?«

Ich zucke zusammen, als ich den autoritären Ton in Mr Morrisons Stimme höre. »Entschuldigung?«

»Das Partnerprojekt über Poe. Du arbeitest mit Axel zusammen.«

Vor Schreck zieht sich mein Magen zusammen, und ich hoffe, dass ich nicht so verängstigt aussehe, wie ich mich fühle. »Ein Gruppenprojekt?«

»Partnerprojekt«, antwortet Axel.

Nun, das ist ja toll. Wie unfair ist es, mit der Person zusammenarbeiten zu müssen, neben der wir sitzen, anstatt dass wir uns selbst einen Partner aussuchen dürfen? Ich fand es schon schlimm genug, neben ihm zu sitzen und allein zu arbeiten. Jetzt müssen wir uns vielleicht außerhalb der Schule treffen und mehr als 7 Worte miteinander wechseln. Wie wird er damit zurechtkommen?

Ich werfe einen Blick zu ihm hinüber, und er starrt sein Schulbuch an, als hätte es ihm gerade den Stinkefinger gezeigt.

Also, man kann mit Sicherheit sagen, dass auch er von der Idee einer Zusammenarbeit nicht begeistert ist.

»Sollen wir uns diese Woche nach der Schule treffen?«, frage ich.

»Wieso?« Als wäre das nicht offensichtlich.

»Ähm, um an dem Projekt zu arbeiten ...«

Er denkt doch wohl nicht, dass ich Zeit mit ihm verbringen möchte. Ganz sicher will ich nicht mit ihm allein sein.

»Das können wir auch während des Unterrichts machen.«

»Klar, aber was ist, wenn wir nicht fertig werden?«

»Das werden wir.«

Ich beiße mir fest auf die Lippe, damit ich ihm nicht sage, er könne mich mal kreuzweise. Es ist nicht meine Idee gewesen, aber er tut so, als würde ich ihn dazu zwingen.

»Na gut, aber du musst mit mir reden. Das ist dir klar, oder?«

»Ich habe nichts dagegen, mit dir zu reden, Izzy.«

Das ist das erste Mal in den 3,5 Jahren an dieser Schule, dass er meinen Namen benutzt hat. Tatsächlich glaube ich, dass ich ihn noch nie den Namen von jemandem sagen gehört habe. Außerdem lügt er. Es ist offensichtlich, dass es ihm etwas ausmacht, mit mir zu reden.

Wir beginnen, an der Präsentation zu arbeiten, oder besser gesagt, *ich* beginne. Ich entscheide, dass wir uns in dem Vortrag darauf konzentrieren sollten, wie Poes eher deprimierendes Leben sein Schreiben beeinflusst hat. Axel antwortet mit seinem üblichen Grunzen auf alles, was ich vorschlage. Ich habe den Eindruck, dass es ihm egal ist, was wir für dieses Projekt machen; er will es einfach nur hinter sich bringen.

Also mache ich mir jede Menge Notizen, während er wie ein Serienmörder auf den Tisch starrt.

Dann läutet endlich die Glocke, und ich atme erleichtert auf.

»Axel«, sage ich, als er sein ungeöffnetes Notizbuch nimmt und aufsteht.

Er sieht auf mich hinab und grunzt: »Was?«

Verdammt, er ist wirklich groß. Mit seinen 17 Jahren ist er ein Berg von einem Jungen, der leicht als 21 durchgehen könnte. Sein kantiges Kinn, das zerzauste blonde Haar und die mandelförmigen Augen lassen Mädchen dahinschmelzen ... bis sie ihn kennenlernen.

*Frag ihn einfach, Izzy.*

»Welche Todesart fürchtest du am meisten?«

Genau wie ich es erwartet habe, rümpft er die Nase. Ja, er steht definitiv über diesem Meme-Zeug.

Trotzdem bleibe ich standhaft, hebe mein Kinn und warte. Schließlich antwortet er: »Alle.«

»Wie bitte? Alle?«

Er geht um den Tisch herum, behält mich aber im Blick. »Stürzen, verbrennen, Krankheiten, ersticken, lebendig begraben werden, zerquetscht, erwürgt, erstochen, erschossen oder auch geschlagen werden. Das ist alles schlimm. Alle rennen herum und

streiten sich darüber, wessen Angst am schlimmsten ist, als hätten sie alles im Griff.« Er schüttelt den Kopf. »Die Wahrheit ist: Wenn der Tod kommt, egal wie, ist er immer beängstigend.«

## KAPITEL ZWEI



IZZY

Axels Worte gehen mir durch den Kopf, während Syd und ich den belebten Flur entlang zur Turnhalle gehen.

*Die Wahrheit ist: Wenn der Tod kommt, egal wie, ist er immer beängstigend.*

Ich meine, wie wahnsinnig gruselig ist das denn?

»Worüber hat der Creep mit dir gesprochen?«, fragt Syd und blickt jemanden finster an, der ihr nicht genug Platz zum Vorbeigehen gelassen hat.

»Axel ist kein Creep, Syd.«

Zumindest glaube ich das nicht. Vielleicht ist er nur ein bisschen seltsam. Wer hat schon Angst vor *jeder* Todesart?

Aber wer hat das nicht? Vielleicht sind *wir* komisch und er normal. Ich bin mir sicher, wenn man Angst vor dem Ertrinken hat, aber in Flammen steht, fühlt sich das für einen nicht viel besser an.

Sie lacht. »Oh klar, er wird nur missverstanden. Wusstest du, dass er alleine lebt? Er hat überhaupt keine Eltern.«

»Und woher weißt du das?«

»Ich habe zufällig mitbekommen, wie Tayley mit Debbie gesprochen hat. Sie wohnt ein paar Blocks von ihm entfernt und hat gesagt, sie habe noch nie seine Eltern oder andere Erwachsene gesehen, die seine winzige Wohnung betreten oder verlassen hätten.«

»Ich frage mich, wie lange sie seine Wohnung beobachtet hat, um zu diesem Schluss zu kommen.« Ich bin mir nicht sicher, wie sehr ich Tayley und Debbies Worten trauen kann, da sie sich ständig so benehmen, als würden sie für *Euphoria* vorsprechen.

Während Syd durch ihr Handy scrollt, stößt sie fast mit anderen Leuten zusammen. »Schau mal! Justin hat dieses Meme mit seiner Angst repostet. Willst du es sehen?«

Ich drücke die Tür zum Umkleieraum auf. »Ich könnte doch selbst nachschauen. Außerdem hat Kason gesagt, dass seine Angst schlimmer ist, als erschossen zu werden, also muss es das sein.«

»Sei keine Spielverderberin, Iz. Das hat er jedenfalls nicht in seinem Beitrag geschrieben. Er hat auch Angst vor dem Erstickten. Ihr seid füreinander bestimmt.«

»Ich glaube, ich habe jetzt Angst vor jeder Art von Tod«, sage ich, während mir ein Schauer über den Rücken läuft.

»Okay, ich muss wissen, was Axel zu dir gesagt hat!«

»Nicht viel. Er ist nicht begeistert davon, mit mir zusammenzuarbeiten.«

»Ich kann nicht glauben, dass wir in Mr Morrisons Klasse feste Sitzplätze haben. Der ist echt fies. Ich wette, das ist das Einzige, was ihm Spaß macht. Du kommst doch heute Abend zu Mariellas Party, oder? Ihre Mutter ist anscheinend bis Mittwoch weg. Du kannst nicht nein sagen, denn das ist unser letztes Jahr an der Highschool. Es ist Zeit, zu jeder Party und jeder Veranstaltung zu gehen. Wir müssen dieses Jahr unvergesslich machen.«

»Woher hast du diese Weisheiten?«

Wir gehen zu unseren Spinden, um uns umzuziehen. »Mariella.«

Mariella und Syd gehen 3-mal pro Woche in dieselbe Tanzschule. Sie sind nicht wirklich befreundet, aber im Tanzkurs verstehen sie sich gut. Mariella, Tayley und Debbie bilden eine Pyramide der Beliebtheit, an deren Spitze Mariella steht.

»Ich werde diese Party auslassen.«

»Die letzte hast du auch ausgelassen.«

»Du auch«, sage ich zu ihr.

»Weil du das auch getan hast, Idiotin. Komm schon, *bitte*, Iz. Ich kann nicht alleine hingehen. Du wirst Spaß haben, versprochen. Außerdem, willst du nicht wieder in Mariellas riesigem Haus herumschnüffeln?«

»Aber wir mögen niemanden, der hingeht.«

»Wir hassen sie aber auch nicht. Iz, bitte. Ich will nicht jeden Abend zu Hause sitzen und darauf warten, dass mein Leben endlich beginnt.«

Vielleicht hasst Syd sie nicht, aber ich finde, dass sie alle egozentrische, gemeine Mädchen sind, die nur mit dir sprechen, wenn sie etwas von dir wollen. Die Jungs sind auch nicht besser.

»Na gut, aber das ist das letzte Mal, dass du mich diesen Monat mitschleppen kannst.«

»Abgemacht.« Sie strahlt mich an, ihre dunklen Augen leuchten. »Februar ist nur noch zwei Wochen entfernt.«

Eilig ziehe ich mich um und folge Syd in die Turnhalle. Es riecht nach schmutzigen Socken, Schweiß und Verzweiflung. Niemand ist gern hier, aber das Wetter ist zu schlecht, um die Stunde draußen abzuhalten.

»Sydney und Izzy, ihr seid unsere Torhüterinnen«, sagt Miss White. Auch sie ist fies.

»Fußball«, stöhne ich und schlepe mich zum Tor, als wäre das das Schlimmste. Die nächsten 30 Minuten werden sich auch so anfühlen.

Könnte das meine Angst sein? Tod durch einen Fußball? Ich werde gleich getroffen werden – und zwar oft. Fußball ist nicht mein Sport. Die Jungs nehmen Fußball sehr ernst und schreien, wenn wir nicht gewinnen. Mariella auch.

Mir persönlich ist das völlig egal. Basketball und Hockey mag ich lieber.

Im Tor gehe ich in die Knie und bin bereit, in beide Richtungen zu springen, um hoffentlich den Ball zu fangen, bevor er

mir ins Gesicht oder ins Netz knallt. Miss White sagt den Jungs, sie sollen den Ball nicht zu hart schießen, da sie mit uns Mädchen spielen. Zähneknirschend verkneife ich mir einen Spruch, denn ich möchte mir keine blauen Flecken zuziehen.

Kason kickt den Ball zu Justin. Mariella rennt auf Justin zu, und ich hoffe wirklich, dass sie es schafft, ihn auszuspielen, damit ich nicht versuchen muss, den Ball zu halten.

Tief durchatmend trete ich von einem Fuß auf den anderen. Was auch immer passiert, ich werde mein Bestes geben. Justin rennt um Mariella herum und schießt.

Mit aufgerissenen Augen springe ich nach links, als der Ball auf mich zurast. Ich schaffe es tatsächlich. Ich verhindere, dass der Ball ins Netz geht ... mit meinem Gesicht.

Das verdammte Ding prallt von meiner Stirn ab und ich lande auf dem Boden.

Nachdem ich mich mit meinen Armen auf die Beine gestemmt habe, reibe ich mir die Stirn, während Justin herüberläuft. »Izzy, es tut mir so leid«, sagt er. »Bist du okay?«

»Ja, ich werd's überleben.«

»Ich wollte nicht so hart schießen.«

»Es ist nicht deine Schuld, dass ich eine schlechte Torhüterin bin.«

»Nicht wirklich, aber es ist eine hervorragende Ballabwehr gewesen. Andere Leute hätten nicht so viel Einsatz gezeigt, um sich nicht zu verletzen.«

Kluge Leute. Das hätte ich auch tun sollen. »Nun, das ist gut, aber jetzt habe ich eine Gehirnerschütterung.«

Er zuckt zusammen. »Musst du zur Krankenschwester?«

»Das ist ein Scherz gewesen.« Mit glühenden Wangen lasse ich meine Arme sinken. Ich schätze, ich kann »nicht witzig« zu der Liste meiner Eigenschaften hinzufügen. Warum bin ich in seiner Nähe so eine Idiotin?

»Richtig.« Er nickt, dreht sich um und geht zurück zu seiner Seite des Hallenplatzes.

Als wäre diese Begegnung mit Justin etwas Positives gewesen, zeigt Syd mir zwei Daumen hoch. Er hat mir einen Ball ins Gesicht getreten, und dann habe ich mich wie eine Pappnase verhalten.

»Bist du okay?«, fragt Miss White.

»Alles gut.«

Kason kickt den Ball zum anderen Team, und wir machen uns bereit, weiterzuspielen.

Wenn wir fertig sind, werde ich überall blaue Flecken haben.

Wir spielen noch zwanzig Minuten weiter. 3 Bälle gehen rein, viel halte ich.

»Lasst uns aufhören«, ruft Miss White.

*Ob, Gott sei Dank.*

Ich bin vielleicht nicht die Schnellste auf dem Spielfeld, aber die Schnellste, wenn es darum geht, zurück in die Umkleidekabine zu kommen. Niemand will den Sportunterricht schneller hinter sich bringen als ich. Die anderen folgen mir, als ich zur Tür renne.

Syd und ich ziehen uns um und gehen dann für die dritte Stunde getrennte Wege.

Im Mathe-Leistungskurs muss ich wieder mit Axel zurechtkommen. Zumindest muss ich nicht neben ihm sitzen, da sein Platz allein im hinteren Teil der Klasse ist.

Ich mag Mathe. Die Antwort ist die Antwort, und damit hat sich's.

Ich betrete das Klassenzimmer und nehme meinen Platz ein. Während die restlichen Schüler in den Raum strömen, höre ich die Aufregung, die das Meme über die Todesangst ausgelöst hat. Es ist unglaublich, wie glücklich diese gruselig-morbide Sache die Leute gemacht hat.

Als ich mich umdrehe, sitzt Axel bereits da. Er schaut auf sein Handy, scrollt und schüttelt gelegentlich mit zusammengebissenen Zähnen den Kopf. Schaut er sich die Ängste der Menschen an? Er hält jede Art zu sterben für die schlimmste. Aber das kann er doch nicht *wirklich* glauben, oder? Ich meine, lebendig verbrannt

zu werden, muss schlimmer sein, als eine Treppe hinunterzufallen. Vielleicht denke ich mehr über dieses Meme nach, als ich sollte. Mr Heston lenkt unsere Aufmerksamkeit vom Klatsch und Tratsch zurück zur Mathematik.

Aber niemand ist motiviert, und so vergeht auch der Rest des Tages. Alle hören dem Lehrer nur halbherzig zu, während sie durch ihre Feeds scrollen, um sich all die schrecklichen Arten anzusehen, auf die wir ermordet werden könnten.